



Eröffnung der Festspiele Zürich 2015

Ansprache von Regierungspräsident Ernst Stocker in Zürich, 13. Juni 2015 (Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Sehr geehrter Herr Stiftungsratspräsident)
Sehr geehrte Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte
Geschätzte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, mit Ihnen zusammen die Zürcher Festspiele des Jahres 2015 offiziell eröffnen zu dürfen. Ich würde den Hut ziehen vor den Organisatoren, wenn ich einen Hut auf hätte: Es ist sicherlich nicht einfach, in einer Stadt wie Zürich mit einem derart vielfältigen und grossen Kulturangebot jedes Jahr wieder mit neuen Überraschungen aufzuwarten. Das aber gelingt Ihnen Jahr für Jahr, mittlerweile schon zum 19. Mal. Dazu gratuliere ich Ihnen.

Ganz besonders wertvoll ist meiner Ansicht nach, dass Sie dabei immer wieder verschiedene Schauplätze in der ganzen Stadt mit einbeziehen. Damit ermöglichen Sie der Bevölkerung eine direkte und intensive Begegnung mit der Kultur. Ich bin sicher, dass Sie auf diese Weise neue Kontakte schaffen, Schwellenängste abbauen

und so das Kulturangebot dieser Stadt noch breiter verankern. Und letztlich auch sich selber einen guten Dienst erweisen.

Dieser Kontakt mit einer breiten Bevölkerungsschicht ist ein wichtiger Grund, weshalb der Regierungsrat die Zürcher Festspiele als Abschluss der Kultursaison von Ihrem Anfang an finanziell kräftig unterstützt hat und im Einvernehmen mit dem Kantonsrat auch weiterhin unterstützt. Damit das möglich wurde, haben wir länger geübt und schliesslich auch kreative Lösungen gefunden, wie jene unter ihnen wissen, die schon länger dabei sind.

Damit – Sie haben es gemerkt – ist es mir gelungen, beim Geld anzukommen, für das ich im Regierungsrat bekanntlich seit kurzem verantwortlich bin... Aber das passt ja insofern gut, als es bei Ihrem diesjährigen Shakespeare-Schwerpunktthema – ähnlich wie in der Politik – immer wieder um Liebe, Macht und Geld geht.

Nun fragen Sie sich vielleicht, wo denn die Schnittmenge zwischen der Liebe und der Politik ist. Das ist durchaus eine berechtigte Frage. Abgesehen von einigen bemerkenswerten überparteilichen Romanzen einzelner Exponenten erscheint diese Schnittmenge prima vista wahrscheinlich als nicht allzu gross. Die überparteiliche Liebe ist in der Politik sonst ja weitgehend eine reine Zweckliebe, die man von Fall zu Fall als Instrument einsetzen kann.

Stärker verankert ist die Liebe in der Politik im Selbstverständnis der Politikerinnen und Politiker. Ihr Bedürfnis, wegen ihrer öffentlich dargebotenen Tätigkeit geliebt zu werden, ist bei einigen immens.

Viele glauben unerschütterlich, dass sie tatsächlich geliebt werden, weil sie täglich neue Forderungen aufstellen. Das mündet dann aber nicht selten in grosse Enttäuschungen.

Etwas augenfälliger ist die Schnittmenge bei der Macht und dem Geld. Für mächtig halten sich die meisten Politikerinnen und Politiker, erfahrungsgemäss vor allem gerade jene, die es nicht sind. Und was man mit dem Geld anstellen soll, das nicht das eigene ist, wissen in der Politik ohnehin alle.

Dabei lohnt es sich ja durchaus, sich mal zu fragen, wie gut das staatliche Geld in der Kultur investiert ist. BAK Basel hat das kürzlich im Auftrag der Julius Bär Stiftung untersucht. Das Fazit: Die Kultur als Ganzes ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Stadt und Kanton Zürich. Mindestens ebenso wichtig ist aber, dass das breite Kulturangebot wie Sie es uns auch hier an den Festspielen anbieten, ein wichtiger Soft-Faktor im Standortwettbewerb ist.

Das Kulturangebot spielt zum Beispiel bei den Rankings der lebenswertesten Städte der Welt eine wichtige Rolle. Für eine herausragende Lebensqualität einer Stadt oder einer Region braucht es heute ein interessantes Angebot an kulturellen Veranstaltungen und Szenen. Das grosse Kulturangebot erfreut also nicht nur die Sinne und regt uns zum Nachdenken an, sondern hilft uns auch dabei, Stadt und Kanton Zürich gut zu positionieren.

In diesem Sinne danke ich Ihnen, dass Sie Jahr für Jahr dazu beitragen, Kanton Zürich zu jenem lebenswertesten Raum zu

machen, um den wir immer wieder beneidet werden. Damit leite ich nun gerne zum Festvortrag von Adolf Muschg und zum eigentlichen Start der diesjährigen Festspiele über.

Ich danke Ihnen.